

Christian Friedrich Pfeffel
Abhandlung
von denen Gränzen
des
Bayerischen Nordgaus
in dem
XI^{ten} Jahrhundert.

videns mirabor --

Virgil. Eclog. 1. v. 68.

§. I.

Eine der merkwürdigsten, aber auch schweresten Aufgaben, aus den deutschen Staatsgeschichten deren mittleren Jahrhunderte, ist ohne Zweifel die Bestimmung der Gränzen unserer alten Herzogthümer. Das erste wird wohl niemand läugnen, wer den Einfluß kennet, den die genauere Einsicht dieser Gränzen, sowohl in das ehemalige als heutige Staatsrecht behauptet. Die Schwierigkeiten aber solcher Untersuchungen mögen nur denjenigen verborgen seyn, welche sich noch gar nicht in dieses Feld gewaget haben, und die, wenn sie etwan ihren Hübnern und ein paar Homannische Landkarten vor sich nehmen, ganz treuherzig von den heutigen Gränzen eines Fürstenthums auf die alte schließen, und diese aus jenen erläutern wollen. Die Hauptursache dieser recht ungemainen Ungewißheit, welche die deutsche Geographie der mittleren Jahrhunderte, auch noch nach den Arbeiten eines unsterblichen Speners und Bessels umnebelt; ist die Sorglosigkeit unserer seichten und öfters trefflich ungeschickten Annalisten. Und wenn sich endlich auch einer fand, dessen Wissenschaft einen größern Umfang hatte, so gab er sich doch selten die Mühe, dieselbe auf die Nachwelt fortzupflanzen: weil er vielleicht glaubte, die Sachen würden immer auf dem alten Fuße verbleiben. Einen andern, und fast eben so schweren, Stein des Anstoßes werfen sich viele der heutigen Gelehrten selber in den Weg, entweder dadurch, daß sie, wenn sie sich einmal ein System gebildet haben, alle Zeugnisse der alten so lange zersoltern, bis sie sich dazu schicken; sollten sie auch noch so widersprechend seyn: oder auch dadurch, daß sie die Zeiten nicht unterscheiden, und was in einem Jahrhundert galt, flugs auch den folgenden aufdringen wollen.

§. II.

Das Herzogthum Baiern ist wohl dasjenige, von dem man am wenigsten vermögend ist, eine genaue Gränzbeschreibung aus dem 11ten Jahrhundert zu verfertigen. Nicht, daß die baierischen Annalisten ungeschickter gewesen wären, als andere. Nein! aber darum, daß Baiern unter allen deutschen Provinzen die meiste Länder nach und nach verloren hat. Es war unstreitig unter der Regierung der fränkischen Kaiser das mächtigste, und in Rücksicht auf die Nachbarschaft des, mit der deutschen Krone verknüpften italienischen Reiches, auch das wichtigste unter allen. Desto mehr Mühe wandten auch die fränkisch- und schwäbischen Kaiser an, um selbiges zu zergliedern, und die Macht derer Herzoge in so enge Gränzen einzuschließen, daß sie ihren gefährlichen und despotischen Absichten nicht mehr verhinderlich seyn könnten. Aus dieser nur allzuwohl gelungenen Zergliederung des baierischen Staatskörpers nun, entstehen die vielfältige Schwierigkeiten, welche man bey jedem Schritte antrifft, den man bey der Ausmessung derer baierischen Gränzen thun will; jedoch sind sie nicht von allen Seiten her gleich groß. Wir wissen ganz zuverlässig, daß der Lech Baiern und Schwaben, auch von alters her, geschieden habe. Wir wissen gleichfalls, daß Italien schon seit der Römer Zeiten durch die Alpen von Baiern abgesondert worden: endlich ist auch bekannt, daß gegen Morgen die steigend- und fallenden Gränzen der österreich- steyerisch- und histerreichischen Margrasschaften, auch die Gränzen von Baiern gewesen, und folglich von Kaiser zu Kaiser ziemlich genau bestimmt werden können. Ich werde mich in dieser Abhandlung allein mit den nördlich- und nordwestlichen Gränzen des baierischen Herzogthums, während dem eilften Jahrhundert beschäftigen. Nicht als ob ich nicht wüßte, daß der Herr von Falkenstein in seiner Delineatione Nordgaviæ veteris, und in denen nordgauischen Alterthümern recht vieles davon entdeckt und

und angebracht habe; allein, gleichwie ich in verschiedenen Hauptumständen ganz andere Meynung hege, als dieser arbeitsame Sammler gehabt hat: so hoffe ich auch mein System mit einer guten Anzahl dem Herrn von Falkenstein unbekannter, oder von ihm nicht gebrauchter Beweisthümer zu bestärken.

§. III.

Man weiß ohne mein erinnern, daß Baiern in den 9ten, 10. und 11ten Jahrhunderten, in zwei Hauptprovinzen ist abgetheilt gewesen, zwischen welchen die Donau fast in der Mitte hingeströmet hat. Die erste war der Sudgau, und lag auf dem rechten Ufer dieses Flusses; die andere aber, so man den Nordgau nannte, erstreckte sich auf der linken Seite desselben. Sollte je ein Beweis dieser historischen Wahrheit begehret werden: so giebt uns solchen das Testament K. Karls des Großen vom Jahr 806, a) in welchen der Nordgau ganz ausdrücklich *pars Bajoariae* geheißen wird. In der Abhandlung von den baierischen Margrafen auf dem Nordgau, ist schon bewiesen worden, daß diese in einer beständigen Abhängigkeit von den Herzogen gestanden sind. Wenn ich also die Gränzen bestimmen kann, innerhalb welchen die nordgaubaierischen Markgrafen regieret haben, so werde ich auch die Gränzen des Herzogthums Baiern selbst festsetzen, und auf dieser noch nicht genug bekannten Seite erläutern. Ich will von den Abend- oder Nordöstlichen Gränzen den Anfang machen.

a) Ap. Baluz. Capitular. Tom. II. pag. 1068.

§. IV.

Hier scheidet der sogenannte Böhmerwald schon im 11ten Jahrhundert die Böhmen von den Baiern. Cosmas Pragensis, der zu Anfang des 12ten Seculi gelebet, sagt es ausdrücklich: Po-

stera die Cæsar pertransiens Castrum Kamb, cum admooveret aquilas sylva, qua b) dirimit Bavariam atque Bohemiam: und Hagecz sezet noch dazu, daß die Gränze mitten zwischen Chamb und der böhmischen Stadt Taun durchgelassen sey: wo die böhmische Chodowce oder Gränzbauren wohnen. Endlich bestätiget Kaiser Heinrich IV. selbst, daß die Mitte des Böhmerwalds auf der ganzen Morgenseite Baiern von Böhmen scheide: in der Urkunde des Jahrs 1086. über die Gränzen des pragerischen Kirchensprengels: *usque ad mediam Sylvam, qua Bohemia terminatur c)*. An merkwürdigen Orten treffen wir auf dieser Linie an, erstlich vorerwähntes Chamb; besser oben flog, welches K. Friederich II. im Jahr 1212. an Böhmen als ein Gränzhauf abgetreten hat; d) die Stadt Weiden nebst dem Schlosse Parckstein; *sita in Bavaria, circa metas Bœmiæ*: wie K. Albrecht der erste sagt, in einer Urkunde vom Jahr 1298. e) die von Markgraf Diepholden II. von Chamb gestiftete Cistercienser Abtey Waldsassen, nebst der ehemals dazu gehörig gewesenen Stadt Bernau f) und endlich die Stadt Egra, welche bis gegen 1150. eine Marggräfl. Nordgauische Landstadt gewesen, um diese Zeit aber K. Friederichen dem ersten, mit seiner Gemahlin Adelheid von Bohburg, zur Heimsteuer gegeben worden ist g). Nach der Erlöschung des hohenstauffischen Stammes wurde sie eine Reichsstadt; aber diese Freude dauerte nicht lange. Schon im Jahr 1292. verpfändete sie K. Adolph an König Wenzel in Böhmen: K. Albrecht der I. widerholte diese Verpfändung im Jahr 1298. und endlich wurde sie im Jahr 1353. mit Einstimmung aller Churfürsten, deren Beybriefe noch vorhanden sind, K. Carlen den IV. als Könige in Böhmen neuerdingen bestätigt h). Nächst diesen erzählt Bischof Ditmar von Merseburg, i) daß K. Otto II. nachdem er im Jahr 976. bey Pilsen war geschlagen worden, *ad Cromenam Civitatem suam*, oder wie es im Ditmaro *restituto* heißt, *ad Crammam* geflohen sey. Balbinus k) versteht unter diesem Cromena die böhmische Stadt Krumlow; Hahn l) macht

macht Crunnau daraus; der Herr Abt Bessel aber m) führet uns auf das Schloß Cronberg bey Waldmünchen an der böhmischen Gränze, wovon Hagecz unter dem Jahr 1040. Meldung thut. Wie wäre es aber, wann wir Cronach darunter suchten, welche Bischof Ditmar selbst Crana nennet, oder gar die Stadt Chamb? wenigstens sagt der *Annalista Saxo*, der, wie bekannt ist, den Bischof Ditmar getreulich ausschreibt, daß Otto ad *Camma Civitatem suam* gekommen seye. Besser landwärts liegen die Orter Crusina, Kreußen, Harheresburg, Herspruck, und Martela, Ammerthal, deren Bischof Ditmar, n) Adelbold, o) und der annalista p) Saxo bey Gelegenheit der Aufruhr Markgraf Heinrichs oder Sezilons gegen R. Heinrich den II. erwähnen.

b) Ad a. 1040. ap. Mencken script. rer. germ. Tom. I. pag. 2023.

c) Cosmas l. c. p. 2059. Lunig N. Arch. Tom. VI. P. 11. pag. 230.

d) Hagecz. h. a. Goldast de Regno Bohem. cod. prob.

e) Ap. Lunig. Cod. German. diplom. Tom. I. pag. 975.

f) Monum. Waldsass. ap. Oefele script. rer. Boic. Tom. I. Dipl. Caroli IV. de a. 1355. ap. Lunig. l. c. pag. 1138.

g) Monum. Waldsass. l. c. Abhandlung von den Markgrafen auf dem Nordgau.

h) Diplom. ap. Lunig. Cod. germ. dipl. Tom. I. pag. 971. 975. 1118. seq.

i) Lib. III. pag. 29. ed. Reinecc.

k) Epit. Rer. Bohem. Tom. II. pag. 131.

l) N. Historie Tom. II. p. 113.

m) Chron. Gottwic. Tom. II. p. 716.

n) Lib. V. pag. 57.

o) Vita Heinrichi S. ap. Leibnit. script. rer. Brunsw. Tom. I.

p) Ad an. 1035.

§. V.

Nun wendet sich die nordgau-baierische Gränze Nordwärts; und gleichwie wir bishero dem Böhmerwald als einer natürlichen Markung gefolget sind: so treffen wir jezo die thüringische Saale an, die uns bis an den Thüringerwald führen wird. Daß dieser Fluß,

die Saale, die deutschen Staaten, und insbesondere Baiern, von den Sorbenwenden abgesondert hat, ist eine längst bekannte Sache. Eginhard bemerkt, daß schon unter K. Karl dem Großen *Sala Thuringos & Sorabos dividebat*, und der antiquus Poëta q) erzählet. Daß

- - *Medias Sorabi terras camposque jacentes*
Inhabitant inter fluvios. Hinc volvitur amnis
Qui Sala nomen habet, fluit Albia latior inde.

Ja die Sorben hatten sich auch weit dießseits der Saale angebauet, welches die vielen *Villæ Slavorum*, die um Bamberg herumlagen, und uns auch an der Misch eine *Regionem Slavorum* finden lassen, genugsam bezeugen. r) Längst dieser Saale nun erstreckte sich der *Limes Sorabicus*, dessen *Duces* von den ersten Zeiten her lauter Baiern gewesen sind: wie solches von dem Tachulfo, Ernesto, Ratholdo, ja auch Poppone leicht zu erweisen wäre; so wie nachgehends die hiesigen Marchiones aus dem bambergischen Stamme, die in ihre Stelle eingetreten sind, auch baierische Landstände geblieben. Daher kömmt auch, daß die baierischen Kriegsheere allezeit die sorbische Mark bedecket haben; und daß, da Hoff dießseits der Saale noch zu dem Nordgau gehöret hat, Plauen in Voigtland und andere jenseits der Saale gelegene Derter niemalsen herüber in den Nordgau sind gezogen worden. So bleibt also die Saale die nordliche Gränze von Baiern, bis in die Gegend, da sie sich in den Thüringerwald schlinget, welcher sodann ihren Platz einnimmt, und die nordgauische Gränze abgiebt.

q) L. II. versu 38. ad a. 782. ap. Schilter script. rer. germ.

r) Frieße Chron. Wurceburg ap. Ludewig. scriptor. rer. Wurceburg. pag. 414. Chron. Gottwic. &c.

§. VI.

Nun wollen wir wieder die vornehmsten Derter suchen, die uns helfen können, die nördliche Gränzlinie mit der bey Egra abgebro-

brochenen östlichen zu verbinden. Zuerst finden wir die oben erwähnte Stadt Hoff an dem linken Ufer der Saale, von welcher Herr Hofrath Planer überflüssig erwiesen hat, daß sie im Nordgau gelegen war. s) Besser hinüber liegt die bambergische Stadt Cronach, vormals Crana genannt, welche nach dem klaren Zeugnisse des Bischof Ditmars, Adelbolds, und des annalistæ Saxonis t) ein Theil der nordgauischen Markgrafschaft gewesen ist. Von Cronach läuft die Gränze hinüber in das Fürstenthum Coburg, welches ehemals, zum Theil, der Banzgau hieß. Dieser Banzgau nun gehöret unstreitig zum Nordgau, wie solches in der Abhandlung von den nordgauischen Markgrafen bewiesen worden ist; weilten 1. Markgraf Hermann ein geborner Graf von Abenberg denselben mit seiner Gemahlin Bertha oder Alberada, einer Erbtöchter Margraf Ottens von Schweinfurt erheyrahet, auch 2. die markgräfl. Würde, die er zugleich erhalten, darauf gehaftet hat. Zudem lesen wir 3. in dem Stiftungsbrief des Klosters Banz, daß alle dabey angeführten Zeugen *more Bajuvariorum per aures tracti*, u) an den Ohren sind gezupfet worden, welches eine unläugbare Probe ist, daß sich Markgraf Hermann für einem Baier, und seine Güter für baierische Güter gehalten habe.

s) Histor. Curie Narisc. pag. 32.

t) ll. cc.

u) Hund. baieris. Stamm. Tom. I. in fine.

§. VII.

Dieser nordbaierische Banzgau nun begriff nach dem Zeugniß Abbt Heinrichs von Banz, x) alle die Ländereyen, welche zwischen den beyden Schlössern Sonneberg. und Schaumberg oder den Flüssen der Ijzsch, der Rodach, und dem Mayn gelegen waren. Der Stiftungsbrief des Klosters Banz benennet das Hauptschloß Banz und die Dörfer Affuldern, Effeldern, Muckburg, Muperg,

perg, Stefilize, Eettliß, und Grodose, Groits. Hierzu setzet noch Hoffmann y) aus Urkunden Zeulen, Heinrichsdorf, Hennersdorf, Eustonesdorf, Gostendorf, Aschem und Cunstadt. Abbt Heinrich von Banze sagt ferner, daß des Markgraf Hermanns Güter sich *usque ad confinia Herbipolensia* & *usque ad confinia civitatis Geilhausen* & Seiboltes erstreckt haben. Nun lauft freylich der Banzgau biß an die würzburgische Gränzen; aber was ist doch die ebenfalls erwähnte *civitas Geilhausen*? ich bin lang in den Gedanken gestanden, daß die Reichsstadt Gelnhausen darunter zu suchen sey; um so mehr, weil nicht weit davon der Flecken Seibolten liegt, welcher sich trefflich auf das Seiboltes schickete. Der Herr von Falkenstein meynet, es seye das nicht weit von Bamberg gelegene Geilstadt. Allein der Namen ist ein bißgen zu sehr verdrehet; und will man es ja auch auf dem Nordgau suchen, so finde ich unweit der sachsenhildburghausischen Amtstadt Heldburg, vollkommen auf unserer Linie, ein Gellershausen, das ganz gut hieher geht; und bey Lichtenfels am Main liegt ein Seibersdorf, welches für das Seiboltes gelten, und die östliche Gränze des Banzgaus, so wie Gellershausen die westliche vorstellen könnute.

x) Origin. Banzenses. ap. Ludew. Script. Rer. Germ. tom. II. pag. 47.

y) Annal. Bamberg. ap. Ludew. l. c. tom. I. pag. 81.

§. VIII.

Rückwärts des Banzgaus treffen wir die bambergische Amtstadt Schesliß, Scheshlize und Kunigeshoven z) in *montanis contra Bamiam* an. Da der Herr Abbt Bessel kein Könighofen an der böhmischen Gränze finden konnte, so versteht er darunter das bey Schesliß gelegene Dorf Königsfeld. Allein wir brauchen diese Namensveränderung nicht. Ich werde unten zeigen, daß auch die Gegend um Langenzenn herum in den Böhmerwald gesezet worden,

den, aa) und da kann ja ein fuldischer Religios das im Gebürge, gegen dem Nordgau zu, gelegene heutige Königshoven, an der fränkischen Saala, ganz leicht auch in montanis adversus Boemiam gesucht haben. Nach Scheßliß folget Bamberg, eine unstreitige altbaierische Stadt. K. Ludwig der IV. nennt schon zu Anfang des 10ten Jahrhunderts die bambergischen Herren Markgrafen: bb) hernach sagt der Annalista Hildesheimensis, und der mit ihm gänzlich einverständene Annalista Saxo: daß Anno 964. der vom K. Otten dem I. gefangene König Berengarius in *Bojariam ad Castellum Bavenberg* sey geführt worden: womit alle andere Geschichtschreiber übereins kommen, davon einige, wie der *Coævus Continuator Reginonis*, cc) bezeugen: daß Berengarius in Baiern verwiesen worden, und daselbst gestorben sey; andere aber, und darunter der vortrefliche Lambertus Schafnaburgensis, den Ort Bamberg ausdrücklich erwähnen. Endlich steht in dem Schenkungsbrieße der Grafschaft Bamberg an Herzog Hezel von Baiern durch K. Otten II. daß dieses Bamberg in Comitatu des berühmten nordgauischen Markgrafs und Grafs Bertholden in *pago nuncupato* dd) Folcfeld ist gelegen gewesen.

So hat also der Pagus Folcfeld auch zu dem Nordgau gehört, welcher sich hierdurch auf dem nördlichen Ufer des Mayns bis oberhalb Tharis und an die fränkische Saala erstreckte. Bey Bamberg selbst wollen wir nur im Vorübergehen die zwey slavische Dörfer Trufali (Dörfles) und Virectum (Biehreit) mitnehmen, deren ersteres dem Hrn. Rath Schoen Gelegenheit gegeben, einen nie gewesen Pagum Trufali zu erdencken. ee)

z) Tradit. Fuldens. ap. Schannat. pag. 282.

aa) Tradit. fuldens. pag. 285. n. 94.

bb) Eccardt franc. orient. Tom. II. pag. 897.

cc) Ad. a. 964. 966.

dd) Vita Heinrici Sti. ap. Ludewig l. c. Tom. I. p. 575.

ee) Chron. Gottwic. p. 737.

§. IX.

Bey Bamberg und dem dazugehörigen, bis an den Steigerwald
 fortlaufenden, Radenzzgau endiget der Herr Abbt Bessel und
 mit ihm der Herr von Falkenstein die westliche Linie des Nordgaus
 und des Herzogthums Baiern. Ich bin aber einer ganz andern
 Meynung. Der Geschichtschreiber Adelbold, der des K. Heinrichs
 des II. Leben, als ein Augenzeug, beschrieben hat, erzählt: daß
 der Kaiser, nachdem er den nordbayerischen Markgraf Hezel oder
 Heinrichen bezwungen, sich mit der Jagd in *Sylva Speicheshard*,
qua Bavariam a Francis dividit belustiget habe. ff) Der Herr
 Abbt Bessel sieht diese Stelle als einen Schreibfehler an, und mey-
 net, daß es anstatt Speicheshard Steigerwald heißen sollte. Allein
 zu geschweigen, daß es endlich ein sehr derber Schreibfehler seyn wür-
 de, so wissen wir ja aus dem Ditmar von Merseburg, daß der
 Kaiser damals wirklich in der *Sylva Spekteshardt* gejaget hat gg.)
 Es ist also schon gewiß, daß sich Adelbold nicht in dem Namen ge-
 irret habe: folglich wäre nur die wichtige Anmerkung, die er bey
 dieser Gelegenheit macht, ein Fehler, aber ein solcher Hauptfehler,
 dessen wir ihn nicht leicht beschuldigen können; nachdem nicht nur
 der Chronographus Saxo hh) ein gleiches bezeuget, daß der *Sylva*
Spetheshart Bavariam a Francia scheide, sondern auch der Annalista
 Saxo sich eben dieser Wort bedienet hat. Dieser letztere Geschicht-
 schreiber hat hierinnen ein desto größeres Gewicht, da er, wie der
 Herr von Eckart satzsam erweist, ii) eben jener Eccardus Uragien-
 sis ist, den der heilige Bischof Otto von Bamberg seinem im Jahr
 1106. neugestifteten Kloster Aurach, an dem Fusse des Speßharts, als
 Abbt vorgesetzt hat. Bey dieser Beschaffenheit der Sachen würde
 es freylich eine große Verwägung seyn, wenn wir zween Augens-
 zeugen, dem Adelbold und dem vortreflichen Annalista Saxoni, wider-
 sprechen, und die Erstreckung des Nordgaus bis an den Speßhart,
 wel

welche sie so gar ausdrücklich bezeugen, in Zweifel ziehen wollten. Es giebt überdas noch eine Menge Nebenbeweisthümer, die jene geographische Wahrheit ungemein unterstützen.

ff) Ap. Leibnit. script. Brunsw. Tom. I. p. 437.

gg) Lib. V. pag. 57.

hh) Ap. Leibnit. accession. histor. Tom. I. ad a. 1003. p. 215.

ii) Præfat. Corpor. histor. med. ævi Tom. I.

§. X.

Die Idée schon, daß Königshoven und andere Güter *juxta alveum fluvii Cinna* (die Zenn im anspachischen) *in Sylva Behoma* kk) liegen sollen, beweist, daß der Nordgau, der den Böhmerwald umschlung, bis an den Mayn in der Gegend von Ochsenfurt müsse gegangen seyn. Ich habe ferner besser oben eine Urkunde K. Ottens des II. angezogen, in welcher der Pagus Folcfeld ausdrücklich eine Grafschaft des nordbaierischen Markgrafs Bertholds genennet wird, und dieser erstreckte sich bis oberhalb des Klosters Tharis. Weiters ist bekannt genug, daß die Stadt Schweinfurt an dem westlichen Ufer des Mayns, gegen dem Speßhart zu gelegen, der Hauptsitz der osterwähnten nordbaierischen Markgrafen gewesen. Endlich werde ich besser unten eine Menge Orter anführen, welche den nordgauischen Markgrafen zugestanden, und bis an die fränkische Saale, welche das alte Ostfranken von dem Speßhart abgesondert, hinreichen. Welches alles dem Vorgeben des Adelbolds und des Kloster aurachischen Abbt's Eckarts trefflich zu statten kömmt, und uns auch ohne dasselbe auf die Spur, die sie uns eröffnet haben, leiten sollte. Aber noch mehr. Durch dieses Systeme wird das ganze Ostfranken zu Baiern geschlagen: und nun lernen wir, warum doch die Baiern und die Orientales Franci immerdar miteinander vorkommen, vornehmlich in einer wichtigen Stelle bey dem Luitprand II, da es heisset: Herzog Arnolph von Baiern sey bey seiner Zurückkunft aus Un-

garn honorifice von den Baiern und Orientalibus Francis empfangen und von ihnen ermahnet worden, den königlichen Titul anzunehmen. Worzu noch kömmt, daß in den Urkunden eben dieses Herzogs, bey dem Meichelbeck, mm) er den Titul führet: *Dux Bajuvariorum & adjacentium regionum*: zur unstreitigen Probe, daß die Orientales Franci unter Herzog Arnolphen wirklich gestanden sind: So gehdret auch hieher eine Stelle bey dem Bischof Ditmar: da er erzählt: daß Herzog Heinrich aus Baiern, als er die kaiserl. Wahl auf sich zu bringen suchete, *cum primis Bavariorum & Orientalium Francorum*, nach Worms gezogen ist nn). Wir lernen, warum doch das würzburgische sogenannte Herzogthum Franken, und das Burgraffthum Nürnberg, beyde fast zu gleicher Zeit, unter Kaiser Heinrich den IV. gerade nach der Erldschung der alten nordbaierischen Markgrafen im Jahr 1057. in denen durch diese verlassenen Gauen, aufgekommien sind: Wir lernen endlich, warum wir in diesen Gegenden erst im Jahr 1116. oo) ein besonderes Herzogthum der hohensaußischen Familie stiften sehen, welches mit dem alten Herzogthume der rheinischen Franken nichts gemeines hatte, aber dagegen unsern erledigten Nordgau ganz allein in sich begriff. Eine kleine Probe mag die Stadt Seydingsfeld am Mayn geben. Diese gehörte schon Markgrafen Sezilo pp); hernach kam sie mit seiner Enkelin an Markgraf Hermann, welcher daselbst eine Probstei stiftete qq). Als dann empfing sie K. Conrad III. als einen Theil seines neuen Herzogthums Franken, von dessen Sohne sie K. Friederich I. erbte rr); bis sie endlich nach Erldschung des hohensaußischen Geschlechts mit den übrigen Theilchen dieses Herzogthums wieder an das Reich gefallen, und endlich durch K. Sigmunden im Jahr 1423. dem Hochstifte Würzburg verpfändet worden ist ss).

kk) Trad. Fuld. p. 285. n. 94.

ll) Lib. II. Cap. 7. ap. Schilter. rer. germ. p. 104.

mm) Lib. V. pag. 54.

nn) Mei-

nn) Meichelb. hist. Fris. Tom. I. Part. Instr. pag. 429.

oo) Annal. Saxo h. a.

pp) Tradit. fuld. n. 69. pag. 284.

qq) Litter. fundat. mon. Bantensis. & Frieſe ap. Ludew. pag. 475.

rr) Frieſe l. c. pag. 524.

ss) Frieſe l. c. pag. 702.

§. XI.

Noch mehr: im Jahr 1116. wird eine Reichsversammlung in Frankfurt gehalten. Friederich von Hohenstaufen hält aber die baierischen Herren ab, darauf zu erscheinen, und da läßt sich auch kein einziger Ostfranke sehen tt). Im Jahr 1121. ist eine andere dergleichen Versammlung in Würzburg, und weil die *reliqui Principes Norici* eben damals mit etwas anderen in Regensburg beschäftigt waren: so verkündigen ihnen Bischof Otte von Bamberg, Herzog Heinrich aus Baiern, und Graf Beringer von Sulzbach, was in Würzburg geschlossen worden. Endlich ist ja ganz außer Zweifel, daß Bamberg eine baierische Landstadt gewesen ist, und doch sehet sie Bischof Ditmar an verschiedenen Orten in *Franciam Orientalem*. So führet auch der nordbaierische Markgraf Berthold in den St. emmeramischen Uebergabsbriefen uu) ohne Unterschied den Namen *Marchicomes (Bavarix)* und *Comes Franciæ Orientalis*; und sein Sohn Markgraf Heinrich oder Hezilo, den Adelbold, Ditmar und alle andere Geschichtschreiber ganz ausdrücklich unter die *Comites Regni Bavarix* zählen, heißt doch bey dem Bischof Ditmar, seinem Wetter, *Decus Orientalium Francorum*. Alle diese Umstände, die einzeln wenig beweisen, aber zusammen genommen ein großes Gewicht haben, deutlich geben erkennen, daß die kleinere ostfränkischen Gaue, oder Grafschaften, zu Baiern gehöret, und daß folglich Adelbold und der aurachische Abbt Eckart mit größtem Fug Baiern bis an den Speßhart ausgedehnet haben, welches eigentlich zu beweisen war.

Uebrigens sollte ich fast auf die Gedanken gerathen, daß Ostfranken seit der saalfeldischen Theilung 876. zu Baiern gehöret habe; wenigstens scheint es aus dem Worte: *Regnum Bavaria* zu erhellen, welches dem Herzogthum Baiern oft beugeleget wird.

tt) Annal. Saxo. h. a.

uu) Ap. Pezium Anecd. Tom. I. .

§. XII.

Nun darf ich vermuthlich die Hypothese, daß Baiern bis an den Speßhart gereicht habe, als erwiesen ansehen, und derselben zufolge meine Gränzlinie weiters ziehen. Ich bin damit bey dem Schlosse Schaumberg an der Isch, im Banzgau, stehen geblieben. Von hier lauft sie der fränkischen Saale zu, über Gellershausen: gesetzt nämlich, daß dieses das bantzische Heilhausen seye. Besser oben ist der Bach Miliz und der *terminus miliziacensis*, der nach einer fuldischen Urkunde vom Jahr 907. mit in das Reichslehen der Grafschaft Bamberg gehöret hat xx). Diese Miliz fällt unterhalb dem oft erwähnten Königshofen in die Saale; und zwar in der Gegend des Hassgaues, der rechts und links der Paunach bis an dem Mayn reichte, und ein Theil des Pagi Folsfeld scheint gewesen zu seyn. Wir merken darinnen, aus den tradit. Fuldensibus, den Ort Buna, an den Quellen der Paunach, und einem mir unbekannten Ort Braschouva, der in die Verlassenschaft Markgrafs Ottens von Schweinfurt mitgehöret hat, und durch seinen Schwiegersohn Graf Boden an das Kloster Taxis gekommen ist yy). Nun erreichen wir die Stadt Schweinfurt, welche schon auf dem westlichen Ufer des Mayns gegen den Speßhart zu gelegen, und wie bekannt, der Hauptsitz der nord-bayerischen Markgrafen gewesen ist. Gleich darunter fängt der Wer-nigau an, von dem kleinen Flusse, die Werne, die sich oberhalb Gersmünd in den Mayn ergießt, und das würzburgische Amt Werneck durchlauft, also genennet. Dieser ganze Gau war ein Eigenthum
der

der nordbayerischen Markgrafen: wie solches aus dem Graf bodischen, dem Kloster Tharis gegebenen Schenkungsbrieft, zum Ueberfluß erhellen 22). Es würde viel zu weitläufig seyn, alle die Orter anzuführen, welche in demselben vorkommen: ich berühre also nur diejenigen, die zwischen der Saale, und dem rechten Ufer des Mayns gegen dem Speßhart zu gelegen sind, und folglich mehr als die anderen hieher gehören. Gleich oben also, bey Kissing liegt Urau, (Uurach) Ildorf, (Eyerdorf) Sulzthal, (Salzthal) Eginolfeshausen, (Eggenhausen) Garnstadt, (Garstadt) Witoldeshusen (Weigeltshausen) Thelheim, (Delheim) 2c. aaa). Nun folgen nach einem kleinem zwischen Raume: Heidingsfeld, wovon ich schon oben geredet habe; Rist, (Rist) Dargstadt, (Darstadt) Reichersdorf, (Reichersen) Dalwirsleben, (Allersleben) Dattelhausen, (Attelhausen). Ferners bbb), aus den Schenkungen Markgrafs Ezzilons: Rezzstadt, (Rehstadt) Ochsenfurt, Frickenhausen und Hezzelskirchen oder Hezelshausen 2c. Auf diese Art und vermittelst dieser beständigen Kette, haben wir den Nordgau bis an die Tauber geführt, welche bey Wertheim gerade gegen dem Speßhart über in den Main fällt. Hier aber müssen wir ein wenig stehen bleiben, um einen Blick auf die südwestliche Gränzen des Nordbairns zu werfen.

xx) Tradit. Fuld. pag. 224.

yy) Schannat. Vindem. Tom. I. pag. 175. seqq.

zz) Loc. cit.

aaa) Alle diese und folgende Orter sind auf der homannischen Karte von Franken, und dem Stift Würzburg anzutreffen.

bbb) Trad. Fuldens. Pag. 284. N. 69.

§. XIII.

Es würde etwas so unnöthig = als überflüssiges seyn, wenn ich mich hier in einen mühsamen Beweis einlassen wollte, daß der *Pagus Retia*, oder der Ries mit zu Nordbairn gehöret habe. Es hat schon der große Abbt Bessel in dem *Chronico gottwicensi* sowohl als

als der Herr von Falkenstein in seiner delineatione Nordgaviæ veteris diesen Satz weitläufig genug ausgeführt, und bewiesen. Der Herr von Falkenstein zieht deswegen, in seiner Landkarte vom Nordgau, die Gränzlinie desselben an der schwäbischen Eger und der Brenz bey Nördlingen und Dettingen herunter, bis oberhalb Donauwerth, an die Donau. Allein er hätte diese Linie noch um ein merkliches tiefer in Schwaben hineinschieben, und Dillingen nebst seinem Landesbezirk noch hinein ziehen können, wenn er in seinem eigenen Codice diplomatico Nordgaviæ ccc) auf jene Urkunde K. Arnulphs vom Jahr 895. Acht gehabt hätte: in welcher Gundelfingen nebst dem Dorf Arlanta ganz ausdrücklich in den *Pagum Nordgau* und in den Comitatum des berühmten baierischen Grafens Engildeonis gesetzt werden. Dieses Gundelfingen liegt oberhalb Dillingen an dem kleinen Fluß Brenze, welche dem Brenzgau den Namen gegeben hat. Der Brenzgau aber war ein Theil des großen Riesgaues oder *Pagi Retiæ* ddd), wie der Pagus Sualifeld auch, der sich von Gunzenhausen längst der Altmühl bis gegen Eichstädt zu erstreckte. In dem corpore tradit. Fuldensium kommt unter *illis de Bojoaria*, welche ihre Güter dem Stift Fulda geschenkt, auch die *Villa Snaide* in *pago Retiæ juxta fluvium Brenza* vor; welches Schnaide oben fast an den Quellen der Brenze gegen Heidenheim über liegt. Hieraus erhellet, daß die Brenze, in ihrem durchgängigen Rinnsal, die Gränze des Nordgaus muß gewesen seyn, indem Schnaide bey der Quelle derselben, und Gundelfingen bey ihrem Einfluß in die Donau, zu dem Nordgau gezählet worden. Jenseits aber gieng das Herzogthum Schwaben an. Wir merken nur noch im Vorbeygehen die oben erwähnte Villam Arlanta, heute Erling bey Nördlingen, und Chuochheim, eee) heute Kuchheim 2c. 2c.

ccc) Pag. 16.

ddd) Chron. Gottw. voce *Brenzgau*.

eee) Trad. Fuld. p. 310.

§. XIV.

So wäre also gnugsam bewiesen, daß die Brenze südwestwärts Nordbairern von Schwaben abgesondert habe. Folgen wir aber diesem Flußgen bis an den Königsbronn, aus welchem es entspringt: so finde ich mit Verwunderung und Freude, daß jener keine Stunde weit von den Quellen des Kochers entfernt ist. Hier eröffnet sich eine neue Hypothese, die mit allem dem, was bisher abgehandelt worden, vortreflich zusammen hängt. Der Nordgau ist ganz gewiß vermittelt der Brenze bis an den Kocher gegangen. Nun liefern uns Crusius fff) und Fries: ggg) eine Urkunde K. Conrads II. vom Jahr 1026. aus welcher sonnenklar erhellet, daß eben dieser Kocher das sogenannte Ostfranken von Schwaben geschieden hat: so daß die Gränze zwischen Schwäbischhall und dem Kloster Murrhart durchgelassen. Wir haben auch nach und nach bewiesen, daß bis an die Tauber ganz Ostfranken zu Baiern gehöret hat. Was verhindert uns dann jeko den kleinen Strich von Ostfranken, der zwischen dem Kocher und der Tauber liegt, in unsere Linie mit einzuschließen? da alle obige Generalbeweisthümer sich vollkommen darauf schicken, und keine Ausnahm kann bewiesen werden: Einmal die gesunde Logik wird nichts dawider haben; absonderlich da die bayerisch-schwäbische Gränze eben diejenige ist, welche die ostfränkisch-schwäbische gewesen.

fff) Annal. Suev. P. II. pag. 188.

ggg) Ap. Ludew. l. c. pag. 465.

§. XV.

Ganz Ostfranken gehörete also zu Nordbairern. Der Böhmerwald gegen Morgen, die thüringische Saale und der Thüringwald gegen Norden; die fränkische Saale, der Speßhart, eine noch unbestimmte Linie von der Tauber an bis an den Kocher, und endlich

lich die Brenze gegen Abend sind die wahren von der Natur selbst gesetzten Gränzen desselben gewesen. Ich weis wohl, daß noch vieles, recht vieles zur völligen Demonstration dieses Systemes fehlet; aber man wird mir doch auch zugestehen, daß selbiges wahr- scheinlich genug, und mit bündigen Beweisthütern unterstützt seye. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ein anderer auf diesen Grund ein regelmäßiges Gebäude aufführen kann: und eben so glücklich, wenn auch durch die Widerlegung meiner Sätze ein neues Licht für die mittlere Geographie sollte angezündet werden. Mich ergötzen indessen die trefflichen Auskunftsmitel, welche ich darinnen in Absicht auf das Staatsrecht von Ostfranken finde. Ich ergötze mich, wenn ich in unsern nordgauischen Markgrafen eine vollkommene Gleichniß mit den alten thüringischen Markgrafen, den Vorsahrern derer Land- grafen entdecke: und ergötze mich auch in der Hoffnung, daß vielleicht der Ursprung des Burgrasthums Nürnberg und seiner Rechte dadurch kann aufgekläret werden. Lassen es Zeit und Gelegenheit zu, so will ich suchen in einer zwooten Abhandlung die kleine Lücke, welche zwi- schen der Tauber und dem Kocher wider meinen Willen offen geblie- ben, auszufüllen, und einen Blick tiefer in das ostfränkische alte Staatsrecht hinein zu wagen.



Christian

